



Donnerstag, 30. Dezember 1943

Nummer 156

Preis 10 Rpf.

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 53931. Postcheck-Konto Nr. 1870 Frankfurt am Main. Bankkonto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden.

AMTICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP. FÜR DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Bezugspreis: monatlich RM. 2.-, zuzügl. 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2.- (einschl. 20 Rpf. Postzeitungsgebühr), zuzügl. 30 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt u. den Annahmestellen. Anzeigenpreis: 10 Rpf. (einschl. 5 Rpf. Anzeigenlohn).

Warum der Krieg mit Moskau kommen mußte

Molotow: „Ein gleichzeitiges Nebeneinanderexistieren unseres Sowjetstaates mit der übrigen Welt ist auf die Dauer unmöglich.“

IPS. Der Krieg hat die letzten Schleier, die über die Sowjetunion angebreitet waren, gelüftet. Die deutschen Soldaten trafen nicht nur eine über alle Vorkellungen hinausgehende späte Verleumdung an, vielmehr wurde zugleich die Ursache dieses menschenunwürdigen Zustandes in der Lebensweise der Sowjetbevölkerung aufgedeckt. Die Moskauer Regierung hat von Anfang an nur für den Krieg gearbeitet, sie hat Jahrzehnte hindurch nichts anderes getan als aufgeräumt. Alle anderen Aufgaben, so etwa die einer sozialen Verbesserung, oder einer kulturellen Entwicklung, wurden zugunsten der militärischen Vorbereitungen für den „revolutionären Anarchokrieg“ ignoriert. Er entspricht der unveränderlichen Zielsetzung des Bolschewismus, nämlich einer weltrevolutionären Ausbreitung, bezeichnet doch Lenin den Räuberstaat als Keimzelle der zukünftigen Weltordnung und lehrte in allen seinen Schriften die Notwendigkeit einer bewaffneten Auseinandersetzung der Sowjetunion mit der übrigen Welt. Es gab einmal eine Zeit, und das war während der Breiter Friedensverhandlungen, in der Lenin vorgeworfen wurde, nicht mehr an seinem Grundgedanken vom revolutionären Krieg festzuhalten. Er erwiderte darauf wörtlich: „Wir haben auch jetzt unbedingt die Pflicht, den revolutionären Krieg vorzubereiten. Die Frage, ob er schon jetzt geführt werden kann, muß ausschließlich unter dem Gesichtspunkt entschieden werden, ob die materiellen Voraussetzungen für die Verwirklichung einer solchen Absicht vorhanden sind.“ Sie waren noch nicht vorhanden; sie mußten erst durch die Kriegeraufklärung der Sowjetunion geschaffen werden, abgesehen davon, daß Moskau zunächst auch eine strategisch günstige Situation für seinen Angriffskrieg abwarten mußte. Auch hierzu hat Lenin die Richtlinien gegeben, betonte er doch immer wieder, daß der Bolschewismus auf eine kriegerische Auseinandersetzung unter den westlichen Großmächten warten müsse, in deren Verlauf diese so geschwächt würden, daß dann die Sowjetunion mit absoluter Sicherheit ihren unvermeidlichen Krieg beginnen könne.

Der „erpresserische Druck“ Stalins

aa. Berlin, 30. Dezember. Ueber die Teheran-Konferenz fließen langsam immer mehr Einzelheiten durch, die die von uns von Anfang an vertretene Auffassung bestätigen, daß man in Teheran keineswegs von brüderlicher Liebe erfüllt war, daß vielmehr die recht beträchtlichen Meinungsverschiedenheiten nicht überbrückt werden konnten. So sprechen sich eingeweihte US-amerikanische Politiker und Militärs, wie die „New York Times“ berichtet, von dem „erpresserischen Druck“, den Stalin in Teheran auf Roosevelt und Churchill ausübte. Damit wird zugleich klar, warum man sich jetzt in den anglo-amerikanischen Ländern so eingehend mit dem Thema der zweiten Front befaßt, so eingehend, daß schwedische Korrespondenten aus London berichten, man sei dort vom Unionsallianzführer erfüllt. Stalin habe eben in Teheran seinen Zweifel daran gelassen, daß er sich nicht mehr länger mit leeren Worten abgeben lasse.

Roosevelt ist in seinen bisherigen Mitteilungen über die Teheraner Konferenz begriffschwach und nicht so weit gegangen, wie die „New York Times“. Immerhin hat er auf einer Pressekonferenz jetzt erklärt, daß Teheran das Stadium der grundsätzlichen Erörterungen bedeute, das Stadium der Einzelbetrachtungen werde später kommen. Das gilt in jeder Hinsicht, sowie militärisch, als auch politisch. Selbst englische Militärschachverständige hatten ja schon gegenüber den Redaktionen, daß man in Teheran die „Stagespläne“ ausgearbeitet habe, darauf verwiesen, daß man große militärische Operationen überhaupt nicht in den wenigen Tagen in allen Einzelheiten durcharbeiten könne. In politischer Hinsicht aber bedeuten die Worte Roosevelts, daß er und Churchill gar nicht erst versucht haben, sich dem „erpresserischen Druck“ zu widersetzen und das Schicksal der einzelnen Länder, die man einst garantierte, zu erörtern. Man hat auch peinlich vermieden, Stalin etwa nach dem Schicksal der verschleppten Polen und Balten zu befragen, jenen einzeln, daß Millionen Menschen, die die Sowjets abtransportierten und deren Schicksal selbst der „Manchester Guardian“ als hoffnungslos bezeichnet. Die englische Presse läßt ohnehin gar keinen Zweifel daran, daß London nicht nur das Schicksal der verschleppten Polen und Balten, die zum allergrößten Teil nicht mehr am Leben sind, völlig gleichgültig ist, sondern daß England auch gar nicht daran denkt, irgendwelche Finger für die kleinen Staaten zu rühren. Ginge es nach unfernen Gegnern, so wäre das Schicksal der kleinen Staaten besiegelt. Das sind die kleinen Staaten, die doch überhaupt nur um die kleinen Staaten wissen in den Krieg gegen. Wo heute die kleinen Völker und Länder wirklich Schutz genießen und wer diesen kleinen Völkern und Ländern den Platz bei der Neuordnung Europas zuweist, der ihnen zukommt, zeigt gerade jetzt der Diktator des albanischen Regimentsrates an dem Führer für die Wiedererrichtung der albanischen Unabhängigkeit und für die wertvolle Unternehmung, die das Großdeutsche Reich dem albanischen Volk hat angedeihen lassen.

der bestehenden Regierungsgewalt in der ganzen Umwelt. Mit ihm beginnt die „Epoche der Weltrevolution“. Parallel mit der riefenden Aufrüstung im Innern des Landes wurde durch die Komintern außerhalb der Sowjetunion in der dem Bolschewismus naturgegeben feindlichen Umwelt eine flüchtige Verleumdungspolitik betrieben. Das Jahr 1941 erschien Stalin als die geeignete Zeit, in den unvermeidlichen Krieg einzutreten; unvermeidbar deshalb, weil die bolschewistische Lehre einen unüberbrückbaren Gegensatz zwischen ihrem „proletarischen“ Staat und den „bourgeoisischen“ nicht und weil sie die kriegerische Auseinandersetzung mit ihnen als notwendige Voraussetzung zur Ausbreitung der bolschewistischen Weltrevolution betrachtete. Daß die Sowjetregierung trotz mancherlei vorübergehender Tarnungsversuche keinen Zweifel von

Die Abwehrkämpfe anhaltend schwer

Im Raum von Witebsk-Newel bisher 548 Sowjetpanzer vernichtet

Berlin, 30. Dezember. Im Kampfraum von Schitomir leichten die Bolschewisten am 28. Dezember ihre Winteroffensive mit allen dort verfügbaren Infanterie- und Panzerkräften fort, nachdem sie ihre in den vorausgegangenen Kämpfen tief ausmündenden Divisionen neu zum Angriff gruppiert hatten. Auch mehrere frische Verbände wurden in die Schlacht geworfen, so daß sich die Zahl der jetzt angreifenden bolschewistischen Truppenteile gegenüber dem Beginn der Offensive am Heiligabend weiter wesentlich erhöhte. Die Stoßrichtungen der neuen Angriffe waren die gleichen wie am Vortage. Bei Jarkow drückten die Sowjets gegen unsere südlichen Sperrstellungen, im Bereich Kiew versuchten sie weiter nach Südwesten und Westen vorzudringen und auch westlich Kozelsk am griffen sie wieder mit starken Kräften an. An den Brennpunkten, vor allem südlich Schitomir, traten bereitgestellte eigene Reserven dem Feind in Gegenangriffen entgegen und fingen, trotz ungünstiger Wetterlage von Nebel und dichten Rauch, wirksam unter, in beweglicher Kampffähigkeit die fortgesetzte vordringende Bolschewisten auf. Die südlich und nordöstlich Schitomir angreifenden Angriffe des Feindes scheiterten bereits vor unseren Linien unter hohen Verlusten für die Bolschewisten. Die Abwehrkämpfe sind anhaltend schwer. Unsere Truppen kämpfen um jeden wichtigen Ge-

bietspunkt und treten immer wieder zu Gegenangriffen an. Sie überschütteten die vorgehenden feindlichen Stoßteile mit schwerem Feuer, zerrissen durch Panzerstöße die Verbindungen vorgepresster Sowjetverbände und hinderten so den Feind, seine unter schweren Verlusten erzielten Bodengewinne zum operativen Durchbruch auszuweiten. Beim Zerbrechen eingeschlossener Panzertruppen wurden wiederum 41 Panzerkampfwagen vernichtet, so daß die Zahl der seit Beginn der Offensive am 24. Dezember abgeschossenen Sowjetpanzer auf 129 anstieg. Auch bei Kozelsk griffen die Bolschewisten nach starker Artilleriebeschießung unter Einsatz von 70 bis 80 Panzern an. Ostlich und südlich der Stadt versuchten sie unsere Linien zu durchbrechen und Vorposten zu umfassen. Schwere Kämpfe sind hier im Gange.

Bei Witebsk, dem zweiten Schwerpunkt der bolschewistischen Winteroffensive, errangen die deutschen Truppen am 28. Dezember einen abgeschlossenen Abwehrerfolg und vereitelten wiederholt feindliche Durchbruchversuche. Wohl konnten die Bolschewisten, die ihre Angriffe diesmal vornehmlich nordwestlich der Stadt nach Süden und im südöstlichen Frontbogen nach Westen ansetzten, vorübergehend in unsere Linien eindringen. Die Eindringlinge wurden jedoch in sofort eingeleiteten Gegenangriffen wieder befreit. Dabei kam es zu erbitterten Wald- und Nachtkämpfen, in denen unsere Truppen durch Klettererhöhung mehrerer Höhen und Ortschaften ihre bisherige Hauptkampflinie wieder herstellten.

Im Verlauf der Kämpfe bei Witebsk wurden wieder 32 Sowjetpanzer abgeschossen. Die Zahl der seit dem 13. Dezember im Raum Witebsk-Newel vernichteten feindlichen Panzerkampfwagen erhöhte sich damit auf 548, die in ihrer überwiegenden Mehrzahl in der Schlacht um Witebsk zur Strecke gebracht wurden. Einige weitere Panzer und Panzergeschütze wurden nordwestlich Newel außer Gefecht gesetzt, wo die Kämpfe der vorigen Woche seit einigen Tagen bis auf rege eigene Stoßtruppentätigkeit abgeflaut sind.

Von den übrigen Abschnitten der Ostfront werden nur Kämpfe beschränkter Umfanges gemeldet.

dem Programm Lenins abzugeben gewillt ist, hat ein Buch verfaßt, das im Mai 1941 unter dem Titel „Totale Kriegswirtschaft und Rote Armee“ in nummerierten Exemplaren an das Offizierskorps der Roten Armee verteilt wurde und durch ein Vorwort Molotows amtlichen Charakter trägt. In diesem Buch heißt es: „Zwischen unserem Land und der übrigen Welt kann es nur einen Zustand des langen hartnäckigen und erbitterten Krieges auf Leben und Tod geben. Ein gleichzeitiges paralleles Nebeneinanderexistieren unseres Sowjetstaates mit der übrigen Welt ist auf die Dauer unmöglich. Dieser Gegensatz kann nur durch Waffengewalt im blutigen Ringen der Klassenfeinde eine Lösung finden. Eine andere Lösung gibt es nicht und kann es auch nicht geben.“

Das Kriegsjahr 1943

Rückblick und Ausblick

(Von unserem militärischen Mitarbeiter)

Das Jahr 1943 war hart, schwer und ernst. Das konnte auch gar nicht anders sein bei einem Krieg, der gegen die Sowjetunion, die Vereinigten Staaten von Nordamerika, England und ihre Hilfswölker geführt werden muß. Weil wir die Schwere des uns aufzunehmenden Kampfes kannten, haben wir die Maßnahmen getroffen, die nötig waren, um die Kämpfe siegreich zu bestehen. Unsere Kriegsführung weiß, daß nur rein realistische wahrheitsgetreue Betrachtung der Kriegslage für Front und Heimat das einzig Gebotene ist. Jede andere Betrachtungsweise birgt den Keim der Niederlage in sich. Deshalb sind auch die Krisen des vergangenen Jahres niemals verschwiegen worden, sondern in den Berichten des Oberkommandos der Wehrmacht offen und klar zum Ausdruck gekommen. Dies muß allerdings jetzt am Jahresende festgestellt werden: Alle Krisen des Jahres 1943 sind von uns gemeistert worden. Die Festung Europa ist an keiner Stelle ernstlich gefährdet. Wo Gefahrenmomente auftraten, sind sie durch Abwehrkämpfe und erfolgreiche Gegenangriffe beseitigt worden.

Nach der Bedeutung der militärischen Ereignisse steht die Ostfront zuerst im Blickfeld. Der Führer hat nach seinen eigenen Worten Angehörigen von den Soldaten der Ostfront verlangt. Dieses Angehörigen ist geleistet worden. Fast sechs Monate hielten die Sowjets mit Rüssen Massen an Menschen und Material gegen die deutschen Linien vor, aber die Front hat gehalten. Sie hält, und sie wird auch in Zukunft halten. Wir haben Gelände abgegeben, aber wir stehen heute immer noch weiter im Osten, als wir im ersten Weltkrieg standen. Der östliche Raum ist operativ gegeben, für uns feststehend, heute genau so wie von 1914—1918. Damals wurden die Kassen auf deutschem Boden oder nahe der Grenze geschlagen, so bei Tannenberg und in Rauten, jetzt spielen sich die schweren Kämpfe am Dnepr ab. Die Sowjets rühmen sich ihres Raumgewinns. Sie haben aber den preisgegebenen Boden nicht strategischen Zwangsläufigkeiten zu verbanden, sondern unsere Kriegsführung hat Räumung und Abhebung nach den Grundrissen der zweckmäßigen Verteidigung durchgeführt. Diese wohlwollenden Entscheidungen führten dazu, daß unsere Defensiven niemals eine Defensivlinie an sich, sondern stets eine offensive Defensivlinie gewesen ist. So darf daran erinnert werden, daß der deutsche Vorstoß auf Kursk zu Beginn der Kämpfe dem sowjetischen Angriff die Hauptkraft bereits genommen hatte, ehe dieser Angriff überhaupt begann. Deutsche Abwehrerfolge und deutsche Gegenangriffe charakterisieren die Lage an der Ostfront bis auf den heutigen Tag. Der kluge Einsatz der deutschen Reserven bannte auch dann die Gefahren, wenn dem Gegner an irgendeiner Stelle ein taktischer Einbruch gelungen war. Die Kämpfe des Jahres 1943 haben klar gezeigt, daß die sowjetischen Bäume nicht in den Himmel wuchsen. Die Menschen und Materialverluste der Bolschewisten wirken sich aus und müssen sich auswirken. Gerade in der letzten Zeit liegen sehr zuverlässige Berichte darüber vor, daß die Sowjets schon daran gehen, die Zivilisten aus den von uns geräumten Gebieten, derer sie habhaft werden, ohne Säumen und ohne militärische Ausbildung an die Front zu schicken. Der sowjetische Kräfteverbrauch ist unvorstellbar. Das ist eine Feststellung, die für das Jahr 1944 von entscheidender Bedeutung werden kann.

Die Ereignisse an der Südfront im Kriegsjahr 1943 haben die deutsche Wehrmacht ebenfalls vor schweren Aufgaben gestellt. Sie waren doppelt schwer, weil sich der Verrat Badoglio während des ganzen Jahres ausgewirkt hat. Die Kämpfe in Afrika standen schon im Zeichen dieses Verrates und konnten deshalb nicht zu einem Erfolg führen. Die Mittelungen des Oberkommandos der Wehrmacht über die Vorgänge in Albanien und Kroatien haben aller Welt klar gezeigt, daß dieser Verrat sich lange vor dem eigentlichen Verratstag auswirkte. Kühn und schnell entschlossen aber hat unsere Kriegsführung in den entscheidenden Stunden das getan, was getan werden mußte, und so nicht nur

Die USA-Behörden in Kassel gaben, wie „United Press“ berichtet, den Befehl zur Ausrückung aller arbeitsfähigen Männer der Stadt. Diese bezeichnende Maßnahme hat ihren Grund in dem großen Mangel an Schwerarbeitern, der für die USA-Behörden ein schweres Problem bedeutet. Den Nordamerikanern ist es während der letzten Zeit trotz aller Bemühungen nicht gelungen, genügend Arbeitskräfte zusammenzubekommen.

Stahlharte, durch erhöhte Opfer geadelte Führung

Ueberdurchschnittlicher Anteil der Partei und ihrer Gliederungen am Fronteinsatz

Berlin, 30. Dezember. In einem bedeutsamen Aufsatz befaßt sich der „Börsige Beobachter“ mit dem Kriegseinsatz der Partei und veröffentlichte zahlenmäßige Angaben, die ihren überdurchschnittlichen Anteil am Fronteinsatz zeigen. Fast zweieinhalbmal soviel Parteigenossen, als ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung entspricht, leisten gegenwärtig den Ehrendienst für das deutsche Volk. In dieser Zahl sind die Gliederungen und angeschlossenen Verbände der Partei nicht berücksichtigt. Wenn einst die Archive ohne Gefährdung der Reichssicherheit geöffnet werden können, wird die Welt erfahren, wie schonungslos die Partei im Inneren unpopuläre Aufgaben übernahm und sich nach außen in den Kampf warf, wie bedingungslos das Wort des Führers vom 9. November 1943, wonach die Parteigenossenschaft in erster Linie die Lasten des Kampfes zu tragen hat, seine Erfüllung fand.

Der „B. B.“ machte im einzelnen folgende Angaben: „Von 6,5 Millionen männlichen Parteimitgliedern befinden sich gegenwärtig über 40 vH. bei der Wehrmacht oder in einem ähnlichen Einsatz. Weitere sechs vH. haben einen solchen Einsatz bereits hinter sich. Diese Zahlen gewinnen selbstverständlich nur Gewicht bei Berücksichtigung der Altersgliederung der Parteigenossenschaft. Nur 40 vH. der männlichen Mitglieder der NSDAP gehören den Jahrgängen 1906 und jünger an. Hier aber, unter den Parteigenossen also, die 37 Jahre alt und jünger sind, stehen 68,5 vH., also mehr als zwei Drittel, im Wehr- oder Kriegsdienst, weitere sind, meist infolge Verwundung, wieder ausgeschieden. Von knapp drei Millionen im Wehr- und Kriegsdienst eingeleiteten oder eingeleitet gewesenen Partei-

mitgliedern befinden sich etwa 237 000 im Besitz eines Verwundetenabzeichens, 429 000 erhielten Tapferkeits- und 726 500 andere Kriegsauszeichnungen. Von den Angehörigen der oben gekennzeichneten Altersstufe beispielsweise, soweit sie sich im Wehrdienst befinden oder befanden, wurde jeder neunte verwundet, jeder sechste erlangte eine Tapferkeitsauszeichnung, innerhalb der fronttauglichen Altersstufe verlor etwa jeder dreizehnte sein Leben. Diese Verlustzahlen übertreffen bei weitem die durchschnittlichen Kriegsverluste des deutschen Volkes.

Stichproben in einzelnen Großstädten ergaben, daß die politischen Leiter und Führer der Gliederungen der NSDAP im Verhältnis drei- bis viermal soviel Gefallene aufweisen wie der Durchschnitt der männlichen Einwohner. Das Schulungslager „Tölg“ z. B. verlor von zehn Abteilungsleitern neun, die führenden Kräfte der Reichsstudentenführung blieben zu mehr als zwei Drittel vor dem Feind, und im mittleren und höheren Führerkorps der Hitler-Jugend sind die Verhältnisse ähnlich. 42 Reichstagsabgeordnete gaben bisher ihr Leben an der Front, während im ersten Weltkrieg zwei den Soldatentod fanden.

Diese Zahlen scheinen im Widerspruch zu stehen mit den ul-Stellungen. Doch ist das optische Bild, das sich uns hier bietet, ausgesprochen irreführend. Die Männer in der braunen Uniform, lesen sie nun alt oder jung, tun ihren Dienst in der Partei ja ehrenamtlich und zusätzlich. Eine Ausnahme bilden lediglich die hauptamtlichen Mitarbeiter der NSDAP; sie aber machen innerhalb der gesamten Amtsträgerchaft nur etwa 0,5 vH. aus. Gerade von ihnen aber, soweit sie den kriegsverwendungsfähigen Jahrgängen angehören, verlangt die Parteiführung eine Bewährung an der Front.

Die gesamte SA im Reich einschließlich der angegliederten und befreiten Gebiete verfügt unter den hauptamtlichen Kräften, die nach den Grundrissen der Wehrmacht als frontverwendungsfähig gelten, nur über 66 ul-Gestalt; bei der Hitler-Jugend sind es 14, beim NSKK 42, bei der NSKK 538 und bei der DAF 812.

Wenn auf 48 600 bei der Wehrmacht befindliche hauptamtlich im Dienst der Partei stehende Männer 33 Ritterkreuze, 117 Deutsche Kreuze in Gold und 2490 Eisene Kreuze 1. Klasse kommen, so übertrifft ein solcher Anteil den Durchschnitt der verbleibenden Auszeichnungen bei weitem.

Eine Steigerung erfährt dieser Einsatz noch bei einzelnen Gliederungen, vor allem innerhalb der SA und besonders bei der Hitler-Jugend. Das hauptamtliche SA-Führerkorps, das allein 11 Ritterkreuzträger aufweist, verlor 16,39 vH. der Einberufenen als gefallen oder vermisst. Von den hauptamtlichen, an der Front eingeleiteten SA-Führern, die 14 Ritterkreuzträger stellen, blieb jeder dritte vor dem Feind, den gleichen Anteil ungefähr nehmen die Verwundeten ein. Wenn auch die militärisch notwendige Geheimhaltung einen Vergleich dieser Zahlen mit dem allgemeinen Durchschnitt verbietet, so verraten diese Zahlen doch, daß sie den Bruchteil der Gesamtwehrmacht um ein Vielfaches übersteigen.

Ein Volk, das eine solche Führung besitzt, wird niemals die Kerkern verlieren und zu keiner Stunde an die Unterwerfung denken.“

Ein Volk, das eine solche Führung besitzt, wird niemals die Kerkern verlieren und zu keiner Stunde an die Unterwerfung denken.“

eine gefährliche Lage befiehlt, sondern eine bessere geschaffen. Die Schiffsflotte der Engländer und Amerikaner ist an die Stelle des geplanten Sturm- laufes zum Brenner getreten. Die Herrschaft im Mittelmeer ist fast eingestürzt worden; das gilt sowohl für das Adriatische wie für das Ägäische Meer. Die Wiedergewinnung des Dodekanes und der Insel Samos ist ein vollständiger Beweis dafür, daß die deutsche Wehrmacht durchaus in der Lage ist, der britischen Seemacht dort erfolgreich entgegenzutreten, wo sie dies für nötig hält.

In diesem Kampf haben die Flugzeuge und die U-Boote eine entscheidende Rolle gespielt. Die deutsche Luftwaffe hat insbesondere der feindlichen Versorgungsschiffahrt vor, während und nach den Kämpfen um Sizilien und Süditalien schwerste Verluste zugefügt. Der amerikanische Kriegsmarine Stützpunkt hat sich nach wenigen Tagen gezwungen gesehen, die großen Verluste bei dem Luftangriff auf Bari zuzugeben. Die deutschen U-Boote sind auch weiterhin am Feind geblieben und zwingen den Gegner, für seine Seefahrt eine gewaltige Verteidigung aufzubauen. Wir wissen, daß es im U-Bootkrieg ein Auf und Ab gibt, aber wir wissen auch, daß die tiefsten Verluste feindlichen Schiffsraums für den Gegner ein operatives Hemmnis sind, das nicht von heute auf morgen und nicht von 1943 auf 1944 beseitigt werden kann.

Gerade diese Versenkungen an Kriegsschiffen und Handelschiffen haben unsere Gegner gezwungen, die geplante Invasion und die Fortführung der vielbesprochenen zweiten Front immer wieder zu verschieben. Diese zweite Front ist oft angekündigt worden, aber schon vor einem Jahre hat Churchill zugeben müssen, daß die Ankündigung nichts anderes als eine Kriegsfiktion war. Glaubt der britische Premierminister im Ernst, daß eine verantwortungsvolle deutsche Kriegsführung auf eine solche plumpe Kriegsfiktion hereinfällt? Unbeeinträchtigt von Churchills Ankündigungen hat der Führer das im Jahre 1942 begonnene Werk der europäischen Sicherung im Kriegsjahr 1943 fortgesetzt. Gerade in diesen Tagen hat Generalfeldmarschall Rommel dem deutschen Befehlshaber in Frankreich, Generalfeldmarschall von Rundstedt, einen Besuch abgestattet, und die beiden hochberufenen Feldmarschälle haben gemeinsam den Atlantikwall und die Eingreifstrassen geprüft. Ebenso sind auch die deutschen Sicherungsmaßnahmen an der belgischen, holländischen, deutschen, dänischen und der norwegischen Küste überprüft worden.

Da dem Gegner im Kriegsjahr 1943 ein Erfolg auf dem Schlachtfeld überall verweigert geblieben ist, so hat er versucht das durch den verstärkten Luftterror auszugleichen. Die deutsche Regierung ist stets bemüht gewesen, die Zivilbevölkerung der Gegner aus dem Kriege herauszuhalten. Wo sie Luftangriffe auf Städte durchführen mußte, ist dies stets nur unmittelbar in Verbindung mit militärischen Maßnahmen geschehen. Die Folgen dieses Luftkrieges, der sich jetzt gegen die deutsche Zivilbevölkerung richtet, sind nach Adolf Hitler im Laufe des letzten Jahres mehrfach deutlich genug angesprochen worden. Der Gegner allein hat am Tag der Vergeltung die volle Verantwortung für sein Tun zu tragen.

Wenn wir heute die Zeitschriften wiederlesen, die in den Blättern unserer Gegner zum Jahreswechsel 1942/43 geschrieben wurden, so werden wir daran erinnert, daß für 1943 Entscheidung und Ende des Krieges samt Invasion und allem was dazu gehört angekündigt wurde. Jetzt zum Jahreswechsel 1943/44 wiederholt sich der gleiche Vorgang. Auch für 1944 wird das Ende des Krieges und der völlige Zusammenbruch der Achse, sowie die Niederlage Deutschlands angekündigt. Das verurteilt aber weder Schrecken noch Furcht. Weder die Front noch die Heimat läßt sich irgendwie dadurch beeinflussen, denn Front und Heimat wissen, daß beides zum Kapitel Kernkrieg gehört. Wir haben die schweren Prüfungen des Jahres 1943 bestanden, wir sind dadurch nicht schwächer, sondern nur härter geworden. Unsere Rüstungsproduktion ist nicht geschwächt, sondern gesteigert, und unsere Gegner müssen selbst zugeben, daß sich die Zahl der deutschen Divisionen immer noch vermehrt hat. Wie leben aber auf der anderen Seite eines Kräfteverbrauchs, der deshalb von Bedeutung ist, weil wir auf dem Fundament der deutschen Siege der vorangegangenen Jahre stehen. Der gegnerische Kampf wird sich im Jahre 1944 zweifellos gegen die Stellung Europa richten, aber die Stellung Europa ist stärker denn je. Deutschland und seine Verbündeten wissen, was auf dem Spiele steht, wenn es den verbündeten Völkern und Vorkämpfern gelingen würde, die europäischen Fronten zum Einsturz zu bringen. In dieser Erkenntnis treten sie in das Jahr 1944 ein. Adolf Hitler aber, der Führer dieses Krieges, ist der sichere Bürge für den Sieg, denn an Entschlossenheit, Härte und Willenskraft sind ihm die Gegner weit unterlegen, und seine Konferenzen in Calabianca, Quebec, Kairo und Teheran sind nur ein dürftiger Ersatz.

Der OKW.-Bericht von heute

Ringen mit steigender Heftigkeit

Weitere Durchbruchversuche der Sowjets bei Witebsk gescheitert — Erneuter britischer Terrorangriff auf Berlin

Aus dem Führerhauptquartier, 30. Dez. (Funkmeldung). Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nördlich Rownograd machte der eigene Angriff auch gestern weiter Fortschritte. Im Kampfraum von Schitomir dauert das schwere Ringen, in das von beiden Seiten Verstärkungen geworfen werden, mit steigender Heftigkeit an. 72 Panzer wurden abgeschossen.

Die Stadt Korosten wurde nach harten Kämpfen aufgegeben.

Bei Witebsk scheiterten erneute Durchbruchversuche der Sowjets am harten Widerstand unserer Truppen. Vertikale Einbrüche wurden abgelehnt oder im Gegenangriff beseitigt. 28 feindliche Panzer abgeschossen.

Schwere Artillerie des Heeres beschloß kriegswichtige Ziele in Leningrad mit guter Wirkung.

An der süditalienischen Front wurde südwestlich Minturno ein feindlicher Stützpunkt ausgehoben, die Befestigung gefangen genommen und Bente eingebracht.

Wiederholte Angriffe des Feindes nordwestlich Belasco und an der adriatischen Küste scheiterten in erbitterten Kämpfen.

Ein erneuter Terrorangriff britischer Bomberverbände in den Abendstunden des gestrigen Tages auf Berlin traf mehrere Gebiete der Reichshauptstadt schwer. Es wurden Verletzungen besonders in Wohnvierteln verursacht. Störangriffe richteten sich ferner gegen einige Orte in Westdeutschland. Nachtjäger und Flakartillerie der Luftwaffe schossen trotz starker Behinderung durch die Wetterlage nach bisherigen Feststellungen 28 der angreifenden Bomber ab.

Ständig wachsender deutscher Wehrwille

Die Leistung der Sturmabteilungen im abgelaufenen Jahr

NSK. An erster Stelle des vielfältigen Einsatzes der SA im Kampf für Großdeutschlands Zukunft stand auch in dem zu Ende gehenden Jahr die Erhaltung und Stärkung des Wehrwillens und der Wehrkraft des deutschen Volkes. Dies entsprach nicht dem der SA vom Führer einst bei ihrer Aufstellung erteilten Auftrag, „Trägerin des Wehrgeistes eines freien Volkes zu sein“, sondern auch der immer stärker in Erscheinung tretenden Notwendigkeit des Krieges, auf der Grundlage der nationalsozialistischen Weltanschauung zur letzten Härte heranzureifen, um den brutalen Verbrechenwillen des Weltjudentums siegreich zu brechen.

Dreiviertel aller SA-Männer stehen vor dem Feind. Ihre Leistungen hat der Führer durch die Errichtung der „Panzer-Grenadier-Division Feuertornhöle“ in besonderer Weise gewürdigt. Sie wissen um ihre Verantwortung, die sie als Männer der Sturmabteilung des Führers inmitten der Wehrmacht tragen. Sie sind von dem fanatischen Willen erfüllt, mit dem Führer zu liegen.

Die noch in der Heimat befindlichen SA-Männer hatten im Rahmen der Partei die Wehrerziehung des Volkes in umfassender und verstärkter Weise fortzusetzen. Da die Aufgabe der SA nach dem Willen des Führers in erster Linie ein Auftrag der Menschenführung ist, steht hierbei ein vorbildlicher Mann das eigene Beispiel. Nicht nur im Dienst in seiner Einheit erfüllt der SA-Mann seine Pflicht, sondern überall, wo er geht oder steht. Mit seiner unbedingten Treue zum Führer und beherzigt von grenzenloser Siegeszuversicht stärkt er den Glauben und Siegeswillen seiner Umwelt und wird so zum Rückgrat des kämpfenden Volkes. Sein Vorbild und die eigene Tat sind den anderen Ansporn und Halt.

Die Zunahme der feindlichen Terrorangriffe hat die SA im Luftkriegsbereich vor besondere Aufgaben gestellt. Soweit ihre Männer nicht in der Heimatlast stehen, werden sie als „Einheiten zur besonderen Verwendung“ oder als Unterstützung der amtl. Abwehrorganisationen eingesetzt, wobei ihnen besonders wesentliche Aufgaben zugewiesen sind. Sie haben als die Sturm- und Vorkämpfer der Partei noch während des Angriffs unmittelbar nach Bombenwürfen vor dem Einlegen der behördlichen Maßnahmen zur Rettung von Menschenleben und Schadenbeseitigung einzugreifen. Durch dieses Beispiel und die damit verbundene vielfach entscheidende praktische Hilfe wird die Bevölkerung mitgerissen und mit Widerstandskraft erfüllt.

In den Nächten des Terrors wurden von den Sturmabteilungsmännern in vielen Städten Taten vollbracht, die den Heldentaten an der Front in nichts nachstehen. Schon im Sommer konnte eine westdeutsche Standarte melden, daß durch die wenigen ihr noch verbliebenen Männer Brände in 820 Häusern gelöscht und vor der Vernichtung bewahrt wurden. In Hamburg wurde eine ganze Anzahl von SA-Männern mit dem EK 1 und EK 2 ausgezeichnet.

Die Sondereinheiten der SA, die Nachrichten-, Pionier- und Sanitäts-SA, trugen durch Herstellung von Fernspregleitungen und Funkverbindungen, durch Bergung Verwundeter und Betreuung der Verwundeten in besonderem Maße zu einer

reichen Ueberwindung der Auswirkungen der feindlichen Bombenangriffe bei.

Nicht weniger bedeutsam für die Stärkung unseres Wehrwillens und unsere Wehrbereitschaft war die durch die SA fortgeführte außermilitärische Wehrerziehung in den Wehr- und Kriegshilfsmannschaften der SA. Durch sie wird der größte Teil des noch aus kriegswichtigen Gründen in Deutschland befindlichen Mannestums weltanschaulich und körperlich stark und wehrbereit erhalten. Im Unterschied zum letzten Weltkrieg gibt es heute nirgends einen Gegensatz zwischen den Frontkämpfern und den an der Rüstung Schaffenden in der Heimat. Auch sie fühlen sich als Kämpfer, wo auch immer ihr Arbeitsplatz ist. Sie sind bereit, jederzeit auf Befehl ihr Werkzeug mit dem Gewehr zu vertauschen.

Nach eingehender Vorbereitung und Ablegung der nicht leichten Leistungsprüfungen erwarben im abgelaufenen Jahr 53 697 Männer das SA-Wehrabzeichen; dazu tritt noch eine große Zahl solcher, die infolge ihrer Einberufung zur Wehrmacht nicht mehr Gelegenheit hatten, die Ausbildung und Prüfung zum Erwerb des SA-Wehrabzeichens abzuschließen, aber trotzdem innerlich zum Soldaten erzogen und mit den Grundlagen der militärischen Grundausbildung vertraut zur Truppe kamen. Höhepunkte dieser Ausbildungsarbeit waren die Winter- und Schließungskämpfe der SA und die zum zweitenmal durchgeführten Wehrkampftage.

An den Schließungskämpfen beteiligten

Noch mehr und noch bessere Waffen

Aufruf Sauckels an die Schaffenden der deutschen Kriegswirtschaft

Berlin, 30. Dezember. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sauckel, erläßt an alle Schaffenden der deutschen Kriegswirtschaft einen Aufruf, in dem es u. a. heißt:

Ein sehr schweres und hartes Krieges- und Arbeitsjahr ist zu Ende gegangen. Der Führer und der deutsche Soldat haben im gewaltigen Ringen aller Zeiten die vorübergehende Mühsal unserer Feinde, das Großdeutsche Reich zu vernichten und unsere sozialistischen Errungenschaften wieder zugunsten ihrer jüdisch-plutokratischen Ausbeutermethoden zu beseitigen, aufzuheben gemacht. Aber ihr, liebe deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen, habt dem Führer und seinen Soldaten die Waffen geschmiedet und unserm Volk unter den schwierigsten Verhältnissen und trotz Bombenterror der mörderischen Weltverbrecher die Lebensgüter geschaffen, die zur Erhaltung des Lebens und der Widerstandskraft der Nation unentbehrlich sind.

Für eure in der Weltgeschichte einzig dastehende Pflichterfüllung bringe ich euch meine tiefste Verbundenheit zum Ausdruck. Der Dank wird dereinst dadurch an euch vom Schicksal selbst erstatet werden, indem ihr und eure Kinder und Kindeskinde im ersten wahrhaftigen Sozialstaat der Welt,

sich 546 686 Männer. Diese Kämpfe stellen eine im diesem Ausmaß erstmalige Förderung und Ueberprüfung der Schließung des deutschen Mannestums dar. Es wurden überall beachtliche, vielfach ganz hervorragende Ergebnisse erzielt.

Den unzerbrechlichen Wehrwillen der Heimat bewies fernerhin die Tatsache, daß auf den Kampfbahnen der vom August bis Oktober durchgeführten Wehrkampftage trotz härtester sonstiger Kriegseinsparungen vor allem in den luftbedrohten Gebieten und vieler inzwischen erfolgter Einberufungen zur Wehrmacht beinahe ebensoviel Männer antraten wie bei den Wehrkampftagen 1942. Rund eine halbe Million Männer haben hierbei ihre Wehrbereitschaft unter Beweis gestellt.

Diese Zahlen zeigen, wie lächerlich die Hoffnungen unserer Feinde auf einen zweiten 9. November waren und sind. Ihr Haß, ihre Rüge und ihr Terror machen unser Volk nur härter in seinem fanatischen Wehrwillen. Dafür war das Wirken der SA, ein eindrucksvolles Zeugnis. Kraft und Willen der deutschen Heimat sind trotz aller berüßlichen Inanspruchnahme, aller feindlichen Belastungen des Krieges und aller kriegsbedingten Einrichtungen ungebrochen und stark. Hinter der kämpfenden Front steht eine unerschöpfliche Wehrkraftreserve.

Mittels besonderer Lehrgänge wurde das für die Wehrarbeit notwendige SA-Führerkorps, größtenteils alte Wehrkrieger, systematisch geschult und bereitgestellt. Wenn man bedenkt, daß in den SA-Stürmen wenige Männer außer ihren beruflichen Pflichten und vielen Sondereinsätzen im Dienst der Landesverteidigung Aufgaben durchführen, welche in Friedenszeiten einem Sturm von 100 oder mehr SA-Männern gestellt waren, vermag man ihre Leistung zu ermessen, durch die sie dem Volk Vorbild und Ansporn sind.

In Erkenntnis der entscheidenden Bedeutung dieser Arbeit wird die SA auch 1944 das Ausbildungsprogramm durchführen, das der Stabschef vor kurzem befohl. Es steht in den ersten drei Monaten für die Hoch- und Mittelgebietsgruppen die Winterwehrrückfälle vor; das erste Halbjahr dient der Vorbereitung auf die vom Juli bis September zur Durchführung gelangenden Schließungskämpfe und Wehrkampftage, an denen sich wie bisher auch die Mitglieder der Partei und der ihr angeschlossenen Verbände, die Wehrmacht, Waffen-SS, Polizei und Reichsarbeitsdienst beteiligen werden.

Stabschef Schepmann, der im August des Jahres vom Führer an die Spitze der SA berufen wurde, hat auf Appellen in allen SA-Gruppen des Großdeutschen Reiches dem Führerkorps der SA die Richtlinien für die zukünftige Arbeit gegeben. So marschieren die Männer der SA an der Front und in der Heimat schärflich in das neue Jahr. Was kommen, was will — sie tun, was der Führer befehlt. In ihrer fanatischen Siegeszuversicht sind sie Ansporn und Rückgrat des ganzen kämpfenden Volkes bis zum Endsiege.

SA-Sturmabteilungsführer Rehm

Wie in London amtlich bekanntgegeben wurde, ist Admiral Sir Bertram Ramsay zum Oberkommandierenden der Flottenkreistrafte der Anglo-Amerikaner unter General Eisenhower und Luftmarschall Sir Trafford Leigh-Mallory zum Oberkommandierenden der Luftkreistrafte unter Eisenhower ernannt worden.

ROLAND MARWITZ:

Herz blieb nicht neutral

Einzelhefte Roman aus dem Japan

Copyright 1942 by Carl-Duncker-Verlag, Berlin (32. Fortsetzung)

C. G. Vells machte eine Bewegung, als wollte er dem Entschwindenden einen Tritt versetzen.

Ah, damit war es nicht getan.

Er wandte sich an die Gruppe, die schon mit den Kameras und Entfernungsmeßern hantierte, obwohl man noch 10 Minuten zu warten hatte, bis die Sonne kam.

„Meine Damen und Herren“, sagte C. G. Vells mit gelangweiltem Akzent, „ich mache Sie darauf aufmerksam, daß England es nicht wünscht, daß man in der Nähe feindlicher Stützpunkte mit Photoapparaten hantiert.“

„Aber wie liegen ja gar nicht im Hafen, wir sind ja noch auf hoher See.“

Es war Frau van Raad, die das sagte. Frau van Raad, die Gattin des großen William van Raad, Hauptinhabers der Zuckerröhrenplantagen in Südjava. Sie sprach ein bemerkenswert schlechtes Englisch und vielleicht hätte man ihr in anderen Zeiten überhaupt nicht geantwortet. Jetzt aber galt es, etwas gut zu machen, und die ganze Aktion hatte ja vielmehr den Japanern gegönnt als diesen Briten, die nur ein paar überlebte Andenken für ihre Alben haben wollten.

Er lächelte sich lachend von der Gruppe, sie konnte seine Worte dahin deuten, daß Mr. C. G. Vells die Augen zudrücken würde, wenn ein paar Klein-kameras den roten Ball einfingen, der jetzt aus dem Meere stieg, am blauen Horizont, dort, wo in weiter, weiter Ferne Japan lag.

Alle sahen dem schönen Anthony bewundernd nach. Die Hände in den Taschen schlendernde Vells das Promenadenende entlang. Der Grund, daß er sich so schnell von den häßlichen Flappers und vertriebenen Ehefrauen getrennt hatte, war nicht allein der gute

Abgang, den er sich verschaffen wollte, er hatte Claire entdeckt, die abends von den andern an der Kelling lehnte und über das Meer blickte. Sie sah nicht in die Richtung, wo die Sonne als Feuerball aufstieg, sie sah nicht hinüber zum Hafen und zur Stadt, in der die Lichter noch immer brannten, obgleich es sofort taghell war und jede Dämmerung fehlte, sie blickte nach Westen, nach dort, woher sie und die „Bali Maru“ gekommen waren.

Einen halben Schritt hinter ihr blieb Vells stehen. Man sollte sie in den Arm nehmen und küssen. Ein wenig würde sie sich wehren und dann...

Da wandte sich Claire um und sie konnte es nicht verhindern, daß ihre Schürze ein wenig zuckte und so verriet, daß sie erschrocken war.

C. G. Vells lächelte.

„Ich danke Ihnen, Claire, daß Sie Ihr Versprechen nicht vergessen haben. Ich fürchte es schon, weil Sie sich in letzter Zeit so selten bei uns sehen lassen. Jetzt aber einmal: Guten Morgen!“

„Guten Morgen, Mr. Vells“, Claire sah, daß sie nicht an ihm vorbeikam. Er stand zu nah und vielleicht war es auch besser. Vells nicht auszuweichen. Sie hatte sich eben weit forttragen lassen von ihren Träumen und Gedanken. Sie hatte an ihren Vater gedacht, an diesen überlachten Abschied, an den Krieg an Dr. Ewert, an hundert kleine Phantastereien, die sie mit dem Namen Gerd Ewert verband, und so war es wohl gut, der Wirklichkeit zu begegnen, der Wirklichkeit in Gestalt dieses Mr. Vells, den die Frauen den „schönen Anthony“ zu nennen pflegten.

Sie war schon wieder das strahlende, fröhliche Mädchen, als sie seinen Morgengruß zurückgab. Nur an ein Versprechen, daß sie Vells gegeben haben sollte, konnte sie sich nicht erinnern.

„Sie machen mich sehr traurig, wenn Sie das nicht wissen, Claire. Sie versprochen mir, den ersten Landausflug mit mir zu machen.“

Das ist eine Lüge! Ich bin es in ihr auf, nie habe ich diesem Manne etwas versprochen, aber sie schwieg. „Entsinnen Sie sich nicht mehr, Claire?“

„O doch!“ Es war wohl das beste Vells recht zu geben. Es war überhaupt gut, ihn nicht ganz fallen zu lassen. Noch war man nicht am Ziel, noch konnte man nicht wissen, was dieser elegante und lebenswürdige Mann plante. Vielleicht gab dieser Ausflug, den sie ihm angeblich versprochen hatte, ihr die Möglichkeit, etwas zu erfahren.

Eine Stunde später war der Weg an Land frei. Die „Bali Maru“ landete eigene Baraffen hinüber zum Kai, dennoch war das Schiff umgeben von Sampann, die sich erboten, die Passagiere hinüberzubringen, während andere Boote, mit ostasiatischem Malessen beladen, auf Käufer warteten und andere nur mit Bettlern gefüllt waren, deren Kinder nach Kupfermünzen tauchten, die ihnen von der Kelling zugeworfen wurden. Wie eine riesige Masse aus Schlamm und Tang stoben sich die Sampann an die weiße Steuerbordseite der „Bali Maru“ und nur eine kleine Fahrtrinne blieb für die Baraffen frei.

Wo aber war Gerd?

Claire hatte ihn nicht beim Frühstück und nicht an Deck gesehen. Mühte man ihm nicht sagen, daß man mit Mr. Vells an Land fuhr und warum man es tat?

Mr. Vells wartete schon auf sie, dennoch ging sie noch einmal zum Bug des B-Decks, wo die Luxus-kabinen lagen, deren eine Gerd auf so seltsame Weise erhalten hatte.

Der schmale Gang mit den schweren Säulen war ganz still und leer. Sie fand etwas ratlos vor den Türen mit den goldenen Nummern. Da tauchte ein Gestalt auf, ein schlanker, dunkelhäutiger Mann, aber er schien nicht zur Befragung zu gehören. Er trug einen hellen Bormittagsanzug und auf dem Kopf einen seltsamen grünen Fes. Er grüßte, indem er die Hand an die Stirn führte, und fragte in tadellosem Englisch, ob er der Dame dienen könne.

„Nein, danke. — Ja — bitte.“ Claire war durch das plötzliche Auftauchen des Mannes von Djofakarta verwirrt, daß sie verlor, über ihr Versprechen zu lachen.

„Ich suche eine Kantine, Hoheit.“ Der Sultan lächelte nicht, er sah Claire lange an und sein dunkler Antlitzblick blieb undeutbar.

„Die Kantine von Mister Vells, Mr. Winterhalder?“

„Nein, nicht die Kantine von Mr. Vells, Wohin er hier? Ich wußte es nicht.“

„Ich weiß es und ich weiß auch, daß Sie bereit sind, Mr. Vells auf einem Landausflug zu begleiten. Ich möchte Ihnen raten, es nicht zu tun, Mr. Winterhalder.“

„Woher wissen Sie meinen Namen, Hoheit?“

„Ich weiß mehr als Ihren Namen. Von Ihnen, ich die mir nicht gleichgültig sind, weiß ich immer alles.“

Es war lächerlich, sich von diesem erotischen Sultan Komplimente sagen zu lassen. Es war nicht der Ort und nicht die Stunde dazu. Sie suchte Gerd, sie mußte ihn wenigstens kurz gesprochen haben, er sie zu Vells zurückzuführen, der am Gangway der „Bali Maru“ auf ihr Kommen wartete.

So tat Claire, als hätte sie die Worte des Sultans überhört.

„Verzeihen Sie, Hoheit, aber ich bin ein wenig in Eile. Ich lichte einen Bekannten. Einen deutschen Arzt, keine Kantine muß auch hier in der Nähe sein.“

„Dort, Nr. 103, Mr. Winterhalder.“

„O danke, Hoheit.“ Sie wandte sich ab, ging die paar Schritte und hob die Hand um anzuklopfen.

„Dr. Ewert ist leider nicht in seiner Kantine, Mr. Winterhalder.“

Claire sah den Sultan von Djofakarta verwirrt an. Woher wußte er, daß es Gerd war, wußte sie nicht? Woher konnte er überhaupt den Namen und was suchte er eigentlich hier, hier in diesem Kabinengang, während doch die Apparate, die er mit seinen fünf Frauen benutzte, in einem ganz andern Teil des Schiffes und auf einem anderen Deck lagen, Claires eigener Kantine gegenüber.

„Wissen Sie das so genau, Hoheit, daß Dr. Ewert nicht da ist?“ Und wie zum Protest klopfte sie einmal.

Es kam kein Herbeirufen. Der Sultan schweig und Claire klopfte noch einmal, dann öffnete sie die Tür.

(Fortsetzung folgt)

